

Erscheint täglich
um 6 Uhr früh in der
eigenen Druckerei, Habeg-
straße 20. — Die Redaktion
ersindet sich Siffanostraße 24
(Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Lafogoplatz 1 (Papierhand-
lung Hof. Kruppstr.).
Verantwortl. Hr. H. H.
Verlag der Druckerei des
"Polaer Tagblatt"
(Dr. M. Kruppstr. & Co.).
Herausgeber:
Redakteur Ougo Dubet.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Goud Vorber.

Polaer Tagblatt

Preis pro 10 Seiten
6 Monate 1.20 Kr.
1 Jahr 2.40 Kr. —
Für das Ausland erhöht sich
der Preis um die
Postgebühren.
Gesamthauskonto
Nr. 138.575.
Kontogrenzen:
Eine Seite (4 mm hoch,
4 mm lang) 30 h, ein Wort
in Zeilenbreite 4 h, in Zeilen-
breite 8 h. Klammern
werden mit 2 K für
eine Klammernbreite, Anzeigen
zwischen Text mit 1 K für
jede Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Pola, Dienstag, 6. Juni 1916.

Nr. 3523.

Russische Angriffe an unserer ganzen Ostfront.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 5. Juni. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der von russischer Seite seit längerem erwartete
Angriff der russischen Südwestfront hat begonnen. An
der ganzen Front zwischen dem Bruth und dem Strah-
mie bei Kolty ist eine große Schlacht entbrannt. Bei
Okna wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen
erbittert gekämpft. Nordwestlich Tarnopol gelang es
dem Feinde, vortbergend an einzelnen Punkten in
unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff war
ihn wieder hinaus. Beiderseits von Kozlow, westlich
Tarnopol, scheiterten russische Angriffe vor unseren Hin-
dernissen, bei Nowo-Melnyk und nordwestlich Dubno
schon in unserem Geschützfeuer. Auch bei Sapanow
und bei Dnyka sind heftige Kämpfe im Gange.
Südöstlich Luck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Altopales war die Ge-
schäftstätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich
Pofina nahmen unsere Truppen einen starken Stütz-
punkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche
der Italiener ab. Westlich des Altopales erstürmte unsere
Kampfgruppe auf den Höhen östlich Arterio noch den
Monte Panocrio (östlich des Monte Barco) und be-
herricht nun das Val Canaglia. Gegen unsere Front
südlich des Grenzgebietes richteten sich wieder einige An-
griffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. An der küsten-
ländischen Front schloß die italienische Artillerie mehr
als gewöhnlich. Im Oberbaadon schäftigten sich
auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vordränge je-
doch rasch erledigt waren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 5. Juni. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Angriff der Engländer gegen die von
ihnen südöstlich Ypern verlorenen Stellungen brach im
Artilleriefeuer zusammen. Ebenso scheiterte ein schwäch-
licher französischer Angriff bei Prunay in der Cham-
vagne. Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere
Artillerie mit gutem Ergebnis die feindlichen Batterien
und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die west-
lich der Straße Hancock—Esnes gegen unsere Gräben
vorkommen versuchte, wurde zurückgeschlagen. Auf
dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen
dem Kalksteinwalde und Damulow mit unverminderter
Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den
letzten Tagen erzielten Erfolge durch Einsatz von
Infanteriemassen freiwillig zu machen. Alle französischen
Gegenangriffe wurden unter schwersten feindlichen Ver-
lusten restlos abgewiesen. Deutsche Erkundigungsabtei-
lungen drangen an der Yser, nördlich Atras, östlich Al-
bert und bei Alkird in die feindliche Stellung ein,
brachten 73 unverwundete Gefangene mit und erbeuteten
einen Minenwerfer.
Im Luftkampfe wurden drei französische Flug-
zeuge zum Absturz gebracht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Mai waren er-
folgreich. Der Feind verlor 47 Flugzeuge, die Deutschen
10 Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 5. Juni. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Kaukasusfront.

Im Zentrum schlugen wir durch wiederholte Vor-
stöße gegen Osten den linken feindlichen Flügel und
stehen heute 40 Kilometer östlich der alten Stellungen.
Alle feindlichen Versuche, den Rückzug zu decken oder
die früheren Stellungen wiederzugewinnen, wurden unter
schweren Verlusten für den Gegner mit dem Ba-
tionett zurückgeschlagen.

Kämpfe auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 5. Juni 1916.

Die Kämpfe im Raume von Niago und Arterio
dauern an. Südlich des Ortes Pofina haben sich unsere
Truppen eines feindlichen Stützpunktes bemächtigt. Es
handelt sich höchstwahrscheinlich um den Monte Bar
Alba oder den Monte Cogoto. Der Bal d'Alfa-Winkel
östlich von Arterio ist mit der Einnahme des 1215
Meter hohen Monte Panocrio, östlich des Monte Barco,
bis zum Val Canaglia, ganz in unserem Besitz. Da-
mit ist eine der unzugänglichsten Gegenden des Kamp-
gebietes glücklich überunden. Auch diese Kämpfe sind
Teilaktionen einer umfassenderen Kampfhandlung, die
zur Erzwingung des Abzugsanges ins Tal führen soll.

Die Russen haben auf einer 300 Kilometer breiten
Front angegriffen. Es sind dies vorläufig nur die
ersten allgemeinen Angriffe, welche nach der heutigen
Melbung an unserer gesamten Nordostfront angeht
wurden, aus denen sich jedoch die eigentlichen Absichten
des Feindes, die sich erklärlicherweise in der Haupt-
sache nur gegen bestimmte Abschnitte richten können,
nicht ersehen lassen.

Am Ostufer der Maas nimmt der Kampf im Ab-
schnitt Duouant—Baur—Damulow seinen Fortgang.
Bemerkenswert ist die in der letzten Zeit zunehmende
Tätigkeit an der englischen Front.

Im Kaukasus haben die Russen vor dem türkischen
Angriff ihre bis auf Ramachatum vorgeschobenen Stel-
lungen aufgeben müssen. Der türkische Angriff macht
in der Richtung auf Erzerum weitere Fortschritte. Die
türkische Offensive macht sich sogar im Abschnitt von
Diabekr fühlbar.

Somit keine Ereignisse von Belang.

Der deutsche Seefleg.

Eine deutsche Schilberung der Seeschlacht bei Skagerak.

Berlin, 5. Juni. (R.-B.) Ueber den Verlauf
der Schlacht bei Skagerak wird zunächst folgende Mit-
teilung: Die deutschen Hochseeflottenkräfte waren vor-
gestoßen, um die englische Flotte zur Schlacht zu
stellen. Der Feind kam am 31. Mai etwa 70 Meilen
vor Skagerak zunächst in der Stärke von vier kleinen
Kreuzern der „Coltore“-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer
nahmen die Verfolgung des Feindes auf, der mit
höchster Fahrt nordwärts fortließ. Um 5 Uhr 20 Min.
sichteten unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei
feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlacht-
kreuzer und eine größere Zahl kleinerer Kreuzer her-
ausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden.
Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 16,3 Kilometer
heran und eröffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen
ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im
Verlaufe des Kampfes wurden zwei englische Schlacht-
kreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach halbblühigem
Gefecht kamen fünf Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse
in Sicht; bald darauf griff das deutsche Gros in
den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nordwärts

ab und ließ fünf Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse
hängen lag an die englischen Schlachtkreuzer an. Da
Feind auch in höchster Fahrt sich durch Ablassen
unserer höchst wirkungsvollen Feuer zu entziehen, da-
bei nur östlichen Kurs um unsere Spitze herumzu-
holen. Unsere Flotte folgte der Bewegung des Feindes
in höchster Fahrt. Im Laufe dieses Gefechtsabschnittes
wurden ein Kreuzer der „Achilles“- oder der „Shannon“-
Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hintere
unserer Linienflottengeschwader konnte zu dieser Zeit
wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feind noch
nicht in das Gefecht eingreifen. Bald darauf erschienen
von Norden neuerlich mehr als 20 Linienfahrzeuge des
Feindes neuer und neuester Bauart. Da die Spitze
unserer Flotte teilweise in das Feuer von beiden Seiten
geriet, wurde die Linie auf Westkurs herumgeworfen.
Gleichzeitig wurden Torpedobootsflotten zum Angriff
gegen den Feind angelegt. Sie griffen mit hervortragen-
der Schärfe und mit höchstem Erfolg bis zu drei-
mal hintereinander an. In diesem Gefechtsabschnitt
wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, wäh-
rend eine Reihe anderer schwere Beschädigungen er-
litten haben muß. Die Seeschlacht gegen die englische
Kreuzerflotte dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen
abgesehen von zahlreichen leichten Zerstörern, zu-
legt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, 6 eng-
lische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer, ge-
gen 16 deutsche Großkampfschiffe, 6 Schlachtkreuzer,
6 ältere Linienfahrzeuge, 3 kleine Panzerkreuzer. Bei ein-
setzender Dunkelheit gingen unsere Flotten zum An-
griff gegen den Gegner vor. Im Laufe der Nacht fan-
den Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedoboots-
angriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein
Kreuzer der „Achilles“- oder der „Shannon“-Klasse, ein wahr-
scheinlich aber zwei feindliche Kreuzer, wenigstens zehn
feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzen-
schiff unserer Hochseeflotte allein sechs, darunter die
beiden ganz neuen Zerstörerführerschiffe „Turbulent“ und
„Tipperary“. Das Geschwader älterer englischer Linien-
fahrzeuge, das von Süden herbeigeht war, kam erst am
Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran
und drehte wieder ab, ohne einzugreifen oder auch nur
in Sicht unseres Gros gekommen zu sein.

Der König von England über die Seeschlacht.

London, 5. Juni. (R.-B.) In der Antwort auf
das Telegramm des Admirals Jellicoe, worin dieser
dem König zum Geburtstag gratulierte, sagt der König,
er sei tief gerührt durch die Botschaft, die am Tage
nach der Schlacht zu ihm gelangte. Der Kampf be-
weist wiederum die glänzende Tapferkeit der Offiziere
und Leute. Der König betrauert den Verlust der tapferen
Männer, bedauere es jedoch noch mehr, daß es der
deutschen Hochseeflotte durch Nebelwetter ermöglicht
wurde, sich den vollen Folgen des Zusammenstoßes
zu entziehen, das sie nach ihren abermals ständigen Er-
klärungen herbeiwünschte, wofür sie aber, da Gelegen-
heit dazu kam, keine Nutzung zeigte. Obwohl der
Rückzug des Feindes, unmittelbar nach der Eröffnung
des allgemeinen Kampfes, uns die Möglichkeit raubte,
einen entscheidenden Sieg zu gewinnen, so verstärken
und rechtfertigen doch die Ereignisse das Vertrauen des
Königs auf die Tüchtigkeit und die Wirksamkeit der
Flotten.

Eine englische Erklärung.

London, 5. Juni. (R.-B.) Das Pressbureau ver-
öffentlicht eine Erklärung Churchills, die sich auf die
Berichte der Admiralsität stützt, worin Churchill sagt,
daß durch die Seeschlacht das Verhältnis der eng-
lischen Ueberlegenheit in keiner Weise verändert wurde.
Obwohl es unmöglich sei, die deutsche Hauptflotte zu
zwingen, die Schlacht anzunehmen, seien doch die Schiffe,
zu denen man gekommen sei, von allergrößter Bedeutung.
Auf beiden Seiten waren alle Schiffstypen miteinander
im Kampf. Wir wissen, daß uns keine Ueberlegenheiten
erwarten, man kann einen genauen Nachtrag an die

Stärke des Feindes anlegen und es ist auch die letzte Unsicherheit über seine definitive Unterlegenheit beseitigt. Wenn das Gefecht flüchtig werden wird, wird es sich immer mehr herausstellen, daß es der definitive Schritt zur Erreichung des vollständigen Sieges war.

Das Wolffbureau bemerkt hierzu: Nach Churavill ist also der überzeugendste Beweis der Ueberlegenheit eine Niederlage.

Eine volkstümliche Darstellung des Reuterbureaus.

London, 5. Juni. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet über die Seeschlacht aus Edinburgh: Ungefähr um 4 Uhr nachmittags, als das Geschwader des Admirals Batty sich etwa 100 Meilen westlich der dänischen Küste befand, meldete die aus zahlreichen leichten Kreuzern und Zerstörern bestehende Vorhut, daß der Feind mit ungefähr 100 Schiffen in Sicht sei, worauf die ganze Armada rasch nordwestwärts dampfte. Die Bedingungen waren sämtlich für die Deutschen günstig. Ein heftiger Staubregen behinderte die Aussicht, während die englischen Schiffe mit der Sonne im Westen hinter sich deutlich sichtbar waren. Dagegen konnten sich die deutschen Streitkräfte mehr oder weniger verbergen. Mit schweren Kanonen wurden die ersten Schüsse auf ungefähr 15 Meilen Abstand geschossen, wobei es zweifellos war, daß die großen deutschen Schlachtschiffe volle Kugeln auf unsere Vorhut absenkten. Obwohl der verhängnisvolle „Hindenburg“ amtsicht nicht erwähnt wird, ist es anzunehmen, daß er bei dieser Gelegenheit schwer beschädigt wurde. Die Entfernung, in der die Geschosse einschlugen, verminderte sich rasch von 15 auf 10 und später auf 5 Meilen. Einer der ärgsten Feinde der britischen Flotte war das deutsche Minensub, welches das englische Geschwader am freien Manöverieren behinderte, während die deutschen Unterseeboote und Zeppele ungestört ihre Arbeit verrichten konnten. Batty beschloß, den Feind zu zwingen, in voller Stärke auf dem Kampflage zu verbleiben, im Vertrauen darauf, daß Verstärkungen unterwegs seien. Nach zweifelhaftem Kampfe tauchten „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“ auf. Die Deutschen waren noch immer in Ueberzahl. Auch die Lichtverhältnisse blieben zu ihren Gunsten. Nun wurde hauptsächlich mit schweren Kanonen gekämpft. „Invincible“ ging rasch unter. Als vier Schlachtschiffe der größten Klasse, nämlich „Baltant“, „Barham“, „Matyza“ und „Warpite“ erschienen, änderte sich der Kampf sofort. „Warpite“ wurde von fünf deutschen Schlachtschiffen angegriffen, brachte drei Angreifer zum Sinken oder fügte ihnen doch jedenfalls sehr schweren Schaden zu. „Baltant“ rampte ein feindliches Unterseeboot und bohrte es in den Grund. Die Deutschen begannen nun zu fliehen, worüber die Engländer sehr entrüstet waren. Bei Einbruch der Nacht stellten die großen Einheiten das Feuer ein, während die kleinen Schiffe den Kampf fortsetzten. Schließlich kehrte die englische Flotte, da vom Feinde keine Spur mehr zu entdecken war, zurück.

Briand in Gefahr?

Der „Woffbüreau Zeitung“ wird aus Bern unter dem 31. Mai geschrieben:

Die augenblicklichen Vorgänge in Frankreich rechtferigen eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Nicht etwa, daß man selbst bei einem Sturze des jetzigen Ministerriums eine unmittelbare Einwirkung auf die Kriegslage erwarten dürfte. Wohl aber sind die mannigfachen Gegenwärtigen Briands aus der jetzigen Kriegslage erspahn. Die „streichliche Defensiv“ von Verdun war eben lange genug ein Gegenstand der Bewunderung, und negative Erfolge werden am Ende Gegenstand der Kritik.

Das alles wird in Frankreich nicht so offen gesagt. Man spricht über die Zensur, über jene geheimnisvollen Vorgänge in der letzten Februarwoche, über die besonderen und nicht entzifferbaren Verdienste des Generals Petain. Hatte Joffre schon den Befehl zur Räumung von Verdun gegeben oder nicht? Hat Petain dem Willen Joffres klug getrotzt? Mit anderen Dingen muß es lös ausgehen haben. Frankreich hatte sich angeblid für eine Offensive gerüstet. Für eine Defensiv oder nicht? Der oft beklagte Mangel an schwerer Artillerie konnte sich erst bei der plötzlich notwendigen Verteidigung herausstellen? Wie schrieb der „Temps“ auf 10. Mai: „Hätte man sich in den französischen Ministerräten weniger über die Hungersnot in Deutschland unterhalten, so würde man vermutlich mehr schwere Artillerie fabriziert haben.“

Aber diese Dinge, die scheinbar ein mehr historisches Interesse haben — denn offiziell gilt in Frankreich Deutschland bei Verdun längst als besiegt — geraten in das grelle Licht der Aktualität durch die Schlußfolgerungen der Zensur. Oder sind es mehr als Schlußfolgerungen? Kein Land ist mit seiner Zensur zufriedener, und gleichmäßig wird an allen Orten über Ungleichheiten über Mangel an journalistischem Verständnis geklagt. Aber Jules Gautier, der französische Meister der Schere, streicht nicht nur, was seine schönen Augen mißfällt. Auch das Bulletin seiner Zeitung der Armee-Kommission, vor der Briand und Roques sich über die Vorgänge bei Verdun aussprachen, wurde ein Opfer Sanktions. Und dieses Bulletin war ein offizielles, von Briand gebilligtes Dokument, das nach ausdrücklicher Ueber-einkunft nicht der Zensur unterliegen sollte, sondern eben gerade für die Veröffentlichung bestimmt war. Aber diese Verhinderung war keine gedankenlose; man zwang den Ministerpräsidenten, die nachträgliche Veröffentlichung zuzulassen, und da las man den unschuldig klingenden, in seiner Bedeutung ersprechenden Satz: „Die Kammer und der Ministerpräsident sind sich über die Grundlagen einer ständigen Armeekontrolle einig.“ Das heißt: ein ständiger Kontrolldienst soll vom Parlament eingerichtet werden, der dauernd mit den einzelnen französischen Armeen in Fühlung ist, um die Bedürfnisse der Kommandos kennen zu lernen, und — wie der Abgeordnete Hennessy es will — „um der ständig erneuten Vorbereitung der Armeen, ihrem Funk-

tionen und Verweidung und ihrer Fortschritt folgen zu können.“

Man muß schon fragen, ein, um zu wissen, ob danken etwas anderes zu sehen, als den politischen Zusammenbruch der Allianz eines Feldherrn und ein Regierung. Immerhin, es gibt auch Franzosen, die die Gefahr nicht erkennen und die immer den neuen Beifall der Kammerbewunderer, eine „letzte Frage“ Reubillig aufzählender sehen: Kann eine Revolution eine solche — überhaupt: Krieg führen?

Wer wäre geneigt zu antworten: einen glücklichen Stunde Joffre mit seinen Armeen im Herzen Deutschlands, so wäre nicht nur sein Ruhm der größte Welt, auch das französische Regierungssystem seinen verderbten Anteil, es hätte sich nicht, die Mängel — in einem entsetzlichen Augenblick — zünd bewahrt!

Also Joffre, sehr noch, und die Revolution, und das verstanden, um nach unten zu blicken und Führern auch zu einem bestimmten Anteil den salfungsgründlichen einer Republik, die das hohe verkehrungswürdige Gut vollkommenes Freiheit, eine selbstständig herzustellender Politik: allerdings ein rundes Land, ein Parlamentarier, durch manche eigene Schuld auch, aber unendlich geduldet, wenn zurecht, untereinander Nachsicht zu üben, und doch durch das tiefste gegenseitige Mißtrauen von einander getrennt. — So geht das souveräne Parlament an, das sich die Nation selbst als Regierungswahl, die schaffte. Der Staatmann — verständlich durch eine politische Anschauung, der lauren Republikane, eine niedriger Lage: das waren die, die in allen den politischen militärischen Frage „dort“ beizubehalten, die im Krieg, aus denen heraus die Nation zu sein wurde, die jeden Vorwärtigung in der inneren zu hemmen, so daß man im Lande nicht Schritt konnte mit einer kaiserlichen Politik, die sich eine größere Freiheit der Entscheidung gewohnt, und am Ende der geheimen Kabinetspolitik eines Führer der guten alten Zeit in nichts nachstand. Soweit man traurige Augen sehen können, hat man sich im Jahre schon kontrolliert, in guten Zeiten, da christlicher und tüchtige Arbeit die Staatsmaschine in Gang setzten hätten.

Über was kann die Kontrolle in der Stunde Not sein? Die Herren Parlamentarier können zu gern versichern, daß sie keinen Einfluß auf die Politik des Kommandos anstreben. Sie müssen durch ihre bloße Anwesenheit Vermirung in die Befehlsgabe bringen. Schon jetzt tragen sie das Material zu einer Anklage aus Unterhaltungen aus mehr oder weniger illegitimen Verhören von Soldaten und untergeordneten Offizieren zusammen. Was werden sie im Donner der Schlacht vermögen, wenn zurückgegriffene Generale, nicht dekorierte Subalterne sich zu ihnen drängen, wo die Menge der Unverantwortlichen ihr Gehör gewinnt, weil die Verantwortlichen Befehle zu tun haben?

Was wird Briand tun? Niemals wie jetzt darf es der Ueberzeugung sein, daß eine starke Hand allein

Verbot.

Petrograd.

Von W. M. Dorschemisch, Deutsch von S. O. Fanzos.

Das Nachstehende erzählte mir eine sehr hübsche Schauspielerin in einem jener seltenen Augenblicke der Aufrichtigkeit, die sonderbarerweise manchmal auch beim weiblichen Geschlechte vorkommen.

Es ist eben das Bedürfnis, sich zu dekolletieren. Manchmal verspüren auch diese Geschöpfe das Bedürfnis, ihre Seele zu dekolletieren.

„Je ne suis pas difficile. Kennen Sie meinen Standpunkt als grande coquette? Zur Ausübung dieses Berufes braucht man schöne Kleider und teuren Schmuck. Für mein schauspielerisches Talent würde man mich viel bezahlen; ich aber muß das Talent meiner Schneiderinnen sehr teuer bezahlen. Deshalb . . . Ich kann oft und sehr viel über die Tugend nachdenken, aber nur so lange, bis ich nicht ein anderes Frauzenzimmer erblicke, das schöner angezogen ist als ich. Dann muß die Tugend in den Hintergrund treten, und ich bin gezwungen, über die Toiletten nachzudenken.“

Als ich nach Petrograd fuhr, wußte ich genau, was mich dort erwarten würde und worum ich mich vor allem zu bekümmern hatte. In Petrograd gibt es viele Menschen, denen eine junge hübsche Künstlerin nicht recht ausreichen kann. Das Theatergebäude ist ein Haus, vor dessen Eingang immer fünf bemalte Säulen stehen. Es ist schwer, an ihnen vorbeizukommen, ohne sich zu beschmücken.

Obgleich in den ersten Tagen, als ich mit eine Zirkusvorstellung ansah, dachte ich beim Anblick dieser Herren:

„Welcher wird es sein?“
„Der X? Der Ypsilon? Der Zeta?“

In Wirklichkeit waren mir alle herzlich gleichgültig. Bei der Bewerbung um den Preis sollte ja lediglich das Geld die Hauptrolle spielen.

Ich entschloß mich für den X. Entschieden war er der Beste von allen, die augenblicklich zu haben waren. Sein Einfluß in Theaterkreisen war groß, seine soziale Stellung hervorragend, seine materiellen Hilfsquellen ließen nichts zu wünschen übrig. Er konnte mir sowohl hinsichtlich meiner Karriere wie auch in Sachen der Schneiderin von großem Nutzen sein.

Er bat darum — und man stellte ihn mir vor. Am nächsten Tag stattete er mir einen Besuch ab und brachte Blumen und Süßigkeiten.

Offen gestanden, war alles vom ersten Augenblick abgemacht. Gesprochen wurde davon selbstredend nicht, aber wir verstanden uns ja beide.

Er sprach von seiner Einkamkeit und daß er ein Wesen brauche, das er lieben könnte. Er sei zwar nicht mehr jung, dafür aber beständig in seinen Gefühlen und fähig, tief und ehrlich zu lieben.

Ich antwortete lächelnd:
„So sprechen Sie? Wieviel Mädchen träumen davon, um einen solchen . . .“

Auf diese Weise sondierten wir uns gegenseitig, sprachen aber dabei von ganz was anderem.

Er gab mir zu verstehen:
„Glaube nicht, mein Schatz, daß ich mich Deinetwegen ruinieren werde oder eine Dummheit mache. Nein! Du bekommst aber eine gute Entlohnung. Zeitweilen wird das zwar nicht dauern, immerhin aber ein, zwei Jahre.“

Ich antwortete mit den Augen:
„Warum zögerst du, altes Dummer!“
Ein feuriger Handkuß hätte genügt, und ich wäre in seine Arme gefallen!
Unablässig dachte ich:
„Wenn er nur schon bald ein Ende macht!“
So bittet man den Jahrgart:
„Doktor, bitte, reißen Sie mir schnell diesen fürchterlichen Zahn!“

Meine Blicke, die ich ihm zuwarf, leuchteten in der ekstatischen Bitter:

„So nimm mich doch . . . warum zögerst du?“

Er sprach viel, sprach von allem möglichen, gab mir aber keine Gelegenheit, ihm zu sagen:
„Ich bin dein!“

Eine merkwürdige Stadt, dieses Petrograd. Ich fragte einmal einen jungen Mann:

„Warum nehmen die Herren in Petrograd immer zu einer list Zerstreuung, warum gehen sie nicht offen vor?“

Er lächelte und auf seinem Gesichte spiegelte sich große Zurechtbehalten.

„Nicht einmal die Muster schludt man unentdeckt. Zuerst schaut man sie an, dann reinigt man sie mit Vorsicht, dann drückt man die Zitrone über ihr aus und schließlich wickelt man sie um die Gabel. Kennen Sie denn nicht das russische Sprichwort: Das Brathuhn will mit Ginsto verpeißt werden!“

Was mich betrifft, muß ich offenbar kein besonderes Brathuhn sein, denn es wäre mir tausendmal lieber, wenn man mich samt Haut und Knochen auf einmal verpeißte. Ich kann es nicht vertragen, wenn die Zitrone über mir ausgequetscht wird.

In den nächsten Tagen kam er wieder und redete . . .

Einmal, es war schon gegen Abend, in einer jener Stunden, wo es einem so festlich traurig um die Seele wird — da fragte er mich plötzlich:

„Liebe Freundin, du gehst sicher niemals in die Kirche?“

Er sprach immer zu mir in einem so gütigen Tone, als wäre er mein Vater gewesen.

Ich antwortete:
„Ja, wenn jemand aus meinem Bekanntenkreise stirbt oder eine meiner Freundinnen heiratet. Das erstere kommt öfters vor.“

Er tat einen mitleidigen Seufzer.

„Schade, schade. In der Kirche ist es einem so wohl. Man darf an Gott nicht verossen. Sie bekrenzen sich wahrscheinlich auch niemals?“

die Republik retten kann. Und Herze mahnt in seiner „Victoire“ sehr ernsthaft die Parlamentarier, die schwere Verantwortung einer Ministerkrisis in diesem Augenblick nicht auf ihre Schultern zu nehmen. Aber indem Briand, um seine Stellung zu halten, den Parlamentariern das Recht dieser Kontrolle einräumt, läßt er ja eigentlich die starke Hand schon sinken, und mit der Verlängerung seiner Macht — büßt er sie ein.

Der Seekrieg. Verenkt.

London, 5. Juni. (K.-B.) Die Lloyd-Agentur meldet aus Genua: Der italienische Dampfer „Marterio“ wurde verenkt.

London, 5. Juni. (K.-B. — Kongs.) Der Dampfer „Demslund“ (1993 Tonnen) und „Salton-poli“ (4000 Tonnen) wurden verenkt. Beide waren unbewaffnet.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Vor Salonik.

Salonik, 5. Juni. (K.-B. — Reuters.) Die Alliierten besetzten gestern die Telegraphenämter und das Hauptpostamt und trafen Vorkehrungsmaßnahmen, um der Möglichkeit des Widerstandes vorzubeugen. Die Befehlshaber der Gendarmerie und der Polizei wurden ihres Amtes enthoben. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verkündet.

Wien, 5. Juni. (K.-B.) Nach einer Athener Meldung des „Secolo“ wird die griechische Regierung gegen die von Sarraï verfügte Proklamierung des Belagerungszustandes über Salonik und die besetzten Teile Mazedoniens, sowie gegen die durch ihn erfolgte Besitzergreifung und absolute Kontrolle aller öffentlichen Einrichtungen und Dienstzweige, einschließl. der Eisenbahnen, des Gerichtshofes, der Staatsanwaltschaft, der Gasfabriken, des Elektrizitätswerkes, der Trinkwasserleitung in Salonik Protest einlegen.

Wie der „Secolo“ weiter aus Salonik meldet, verhielt sich die dortige Bevölkerung gegenüber den getroffenen Maßnahmen ruhig. Es ereignete sich nur vor dem Postamt ein Zwischenfall. Die griechische Militärwache wollte nicht förmlich gehorchen, rief Verstärkungen heran und wollte unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ zum Angriff schreiten. Erst als ihm der schriftliche Befehl seines Vorgesetzten überbracht wurde, räumte er den Posten.

Aus Deutschland.

Der deutsche Kaiser in Wilhelmshaven.

Berlin, 5. Juni. (K.-B.) Der Kaiser begab sich abends nach Wilhelmshaven.

Ich lachte auf:

„Am Gegenteil, sehr oft sogar. Wenn ich in einer neuen Rolle auftreten soll und Kampfnieber habe, dann bekreuzte ich mich immer.“

Seine Stimme wurde traurig.

„Man darf darüber nicht lachen! Schon von seiner eigenen Kindheit willen. Erinnern Sie sich nur an Ihre ersten Lebensjahre.“

„Von der Kindheit darf man mit mir nicht sprechen. Es war nichts Gutes, was ich da erlebte, und ich fühle mich beim Zurückdenken an diese Tage wieder so klein, so unbeholfen und so leidend. Sie lächeln? Wir Kokotten sind alle sentimental.“

Er sprach weiter:

„Erinnern Sie sich an Ihre Kindheit, wie Sie im Bettchen knieten und fromm die Händchen zum guten Himmelvater emporhoben. War es Ihnen da nicht wohl ums Herz?“

„Ich war knapp daran, in Tränen auszubrechen. „Und ein gewichtiges Medaillon tragen Sie nicht auf dem Hals?“

Die Tränen verschluckend, bemühte ich mich, alles ins Scherzhafte zu wenden.

„In meinem Beruf! Ich muß mich ja dekollektieren!“

Er sprach immerfort weiter, mit trauriger und teilnahmsvoller Stimme.

„Nicht dann, wenn Sie Ihrem Berufe nachgehen, aber wenn Sie zu Hause sind, wenn Sie schlafen; wollen Sie, daß ich Ihnen ein Medaillon bringe?“

„Bitte.“

Er ließ mich aufgeregt zurück, unglücklich und verärrt. Ich mußte weinen und wußte nicht warum.

Am nächstfolgenden Tage kam er wieder, blickte mich an wie ein Kind, noch wärmer, noch gütiger als zuvor.

„Ich habe Ihnen ein Medaillon gebracht; es ist geweiht.“

Vom Tage.

Versehenrecht. Eggellenz Großadmiral Haus an Eggellenz v. Hohenborff. Chef des kaiserlich deutschen Admiralfußes: „Zu dem überaus glänzenden, ein epochales Ereignis in der Seekriegsgeschichte bedeutenden Erfolg der kaiserlichen Hochseeflotte, sendet die k. u. k. Kriegsmarine ihre bewundernden und begeisterten Glückwünsche. Großadmiral Haus.“ — Eggellenz Admiral v. Hohenborff an Großadmiral Haus: „Eurer Eggellenz und der k. u. k. Marine für die gespendete warme Anerkennung meines Erfolges tiefempfundener Dank. Mit dem Gefühl stolzer Kameradschaft gedenkt die deutsche Marine der k. u. k. Flotte, fest überzeugt, daß den treu verbliebenen Marineen noch weitere Erfolge gegen die gemeinsamen Feinde beschieden sein werden. Admiral v. Hohenborff.“

R. k. Staats-Volks- und Bürgerchören. Sämtliche nicht einberufenen Lehrkräfte dieser Anstalten sind dem Verein Rotes Kreuz als Mitglieder beigetreten und spendeten außerdem Kr. 21.13 für den Witwen- und Waisenfonds unserer Wehrmacht. Für denselben Zweck widmeten die Privatstiftung und -Schülerinnen der ehern. Schwester Sr. M. Gonzaga und der Frau H. Borene Kr. 29.66.

Kriegsanleihe. Die Fahrradniederlage Franz Bijak zeichnete bei der städtischen Sparkasse 15.000 Kr. auf die Kriegsanleihe.

Dockt Weigler und Henry Borten, diese allerersten Sterne unter den hiesigen Himmelsstärkern, weiteten in den ausgezweigten Lustspizellen „Hohes Doppelgänger“ und „Auf der Alm“, welche im Kino des roten Kreuzes mit durchschlagendem Erfolge gegeben werden, um die Siegespalme. Beiden Künftlerinnen stand der Schein im Nacken und beide sind für allerlei Mähe jederzeit zu haben, so daß getraut das ungenüch zahlreich erscheinende Publikum viel Gelegenheit fand, sich wieder einmal köstlich zu unterhalten. Dr. S.

Stiftung der Mutter eines gefallenen Reserveleutnants für Soldaten. Zur bleibenden Erinnerung an den am 23. Jänner 1915 gefallenen Leutnant i. d. R. Karl Memier des Infanterieregimentes Nr. 47, zugeteilt dem kriegsruher Landwehr-Infanterieregiment Nr. 4, hat Frau Anna Memier, die Mutter des Gefallenen, in Wolfsberg (Kärnten) ein Kapital von 25.000 Kronen in fünfzehnjährigen Raten der Kriegsanleihe vom Jahre 1915 mit Coupons vom 1. Mai 1916 zur Errichtung einer Stiftung gewidmet. Diese Stiftung führt den Namen: „Leutnant Karl Memier-Stiftung für verblümmelte, verkrüppelte, erblindete oder stumme Kärntner Soldaten“, und der Stiftungsbrief wurde laut Zirkularverordnung vom 13. Mai 1916 vom Kriegsministerium ausgefertigt. Die Zinsen des Stiftungsvormögens sind für vier Stiftpflege zu verwenden und alljährlich in zwei Halbjahresraten am 23. Jänner und 23. Juli auszugeben. Zum Stiftungszweck beauftragt sind folgende in Kärnten geborene ehemalige Soldaten des Heeres, der Landwehr und des Landsturmes, die arm und infolge einer im Kriege 1914-16 oder

Er entnahm einem Etui ein goldenes Medaillon, auf einem dünnen, filigran gearbeiteten Ketten. Er bekreuzte sich und küßte das Medaillon. Dann bekreuzte er mich.

Allem Anschein nach mußte mein Rückenmark nicht in Ordnung sein, weil ich so empfindlich bin. Heute weiß ich nicht mehr, was damals mit mir vorgegangen ist. Meine Füße und meine Hände waren eiskalt. Ich wollte schluchzen, weinen, in die Knie sinken.

Eine unaussprechliche Angst erfaßte mich vor dem Anlegen des Medaillons.

„Erlaube, meine Freundin, ich will dir selber das Medaillon anlegen.“

Mit zitternden Händen begann er meine Bluse aufzuknöpfen. Ich erbeute am ganzen Körper, als die Kette meinen Hals berührt hatte.

Er knöpfte auf, immer weiter, weiter. „So ... sehen Sie ... so ...“ Ganz, als spielte er Klavier. Seine kalten Finger zitterten und hüpfen auf meinem Körper.

Mit Entsetzen wartete ich auf die Berührung des Medaillons.

„O, was für ein Ruf!“ In dieser Stelle, wo das kalte Medaillon hätte meine Brust berühren sollen, verspürte ich plötzlich etwas Feudhtes, Zitterndes.

Es war sein Mund! Mir war's, als hätte man einen feuchten, glitschigen Frosch auf meine Brust gelegt.

Mit einem gellenden Aufschrei stieß ich ihn zurück, daß er in der Zimmerdecke beim Büchertisch niederfiel; beinahe hätte er mit dem Kopfe an eine Kante angegeschlossen.

Ich schrie wie besessen und raufte mir die Haare. „Gehen Sie weg von mir, kommen Sie mir nicht in die Nähe!“

Er saß auf dem Fußboden, blaß, alt, mit herabgefallenem Unterkiefer und zitternd vor Begierde.

Wäschehaus „Zur Wienerin“
E. Pecorari
Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Großartige Auswahl!
Damenwäsche, Herrenwäsche,
Bettwäsche und Tischwäsche.

Handtücher, Taschentücher, Leintücher,
Tischtücher, Läufer, Milieus, Deckerl.

Badekostüme, Badelinde, Badeleintücher, Badehosen,
Badehandschuhe, Strümpfe, Socken, Krawatten, Krügen,
Wanddecken, Handtücher, Polsterträger und Sockenhalter.

Die allerletzten und schönsten Wearbeiten in Damen-
blüten, Damenblößen, Mattees, Schürzen, Unter-
röcken, Badehosen, Kinderkostümen und Rappen.

Feste billige Preise!

später vor dem Feinde erhaltenen Verwundung verblümmelt, verkrüppelt, erblindet oder infolge von Kriegsanstrengungen bleibendem Sechtum verfallen sind. Die Verleihung erfolgt auf Lebensdauer, doch erlischt der Weiterbezug, wenn der Beteiligte später zu Vermögen gelangt. Auch soll der Stiftungsgenuß aberkannt werden, wenn der Stiffling sich dem Trunke ergibt oder sich sonst, beispielsweise durch Veruntreuung wegen eines Verbrechen, als unwürdig erweist. Die Verwahrung und Verwaltung ist dem Kriegsministerium übertragen. Der hochherzigen Stifterin steht für Lebenszeit das Recht zu, die Stiftpflege zu verleihe, nach deren Tode geht das Beteiligungsrecht auf das Kriegsministerium über.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 157.

Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Petric. Vezügliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Marinehilfsarzt d. R. Dr. Kremer; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Ciotti.

Legitimationen für nicht uniformierte Marinepersonen. Alle nicht uniformierten Marinepersonen der Garnison Pola (Stabspersonen, Gajisten ohne Rangklasse, Marinekanglien, Kanztischknechten u. dgl.), denen der Anspruch auf die Festungserpflegungszustellung zusteht, sind verpflichtet, zu ihrer Ausweisleistung die vom k. k. Festungskommissär ab 1. d. M. eingeführten weißen Legitimationen bei sich zu tragen. Diese Personen haben die weißen Legitimationen, sofern dieselben nicht schon durch ihre vorgelegten Bescheiben ausgestellt worden sind, bis zum 10. Juni 1916 beim Kommando der k. k. Militärpolizeimeinungskompagnie (Via Sausa 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 2) in der Zeit von 7 Uhr bis 11 Uhr a. m. und von 1 Uhr bis 5 Uhr p. m. persönlich abzuholen.

Italienische Hilfschiffe. Laut Bekanntgabe des k. u. k. Ministeriums des k. u. k. Hauses und des Äußern wurden der Dampfer „Baia“ der „Compagnia napoletana di navigazione“, sowie der Dampfer „Candiano“ der „Societa romana di navigazione“ in Kriegschiffe umgewandelt und als solche in die königl. italienische Kriegsmarine eingereiht. Die unter P. R. M. S. Nr. 2296 vom 23. Juni 1915 notifizierten, als Hilfskreuzer in die königl. italienische Kriegsmarine eingestellten Dampfer „Regina Elena“ und „Principessa Matilde“ erhielten die Bezeichnung „Regina Elena II“ und „Principessa Matilde II“.

Weiß
Marineuniformen
Tadellose Ausführung. Stoff bereits gewaschen. komplette Uniform: Hose und Hosenn. in jeder Größe lagern.
IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro.

Danksagung.

Außerstande, für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem unersetzlichen Verluste unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

JOSEF SAULIG

k. k. Postunterbeamten

jedem einzeln zu danken, sprechen wir auf diesem Wege besonders dem Herrn Postamtsdirektor, dem Herrn Postamtsverwalter und den Herren Postbeamten und Kollegen des Verstorbenen, sowie auch allen übrigen Teilnehmern am Leichenbegängnisse hiemit unseren tiefinnigsten Dank aus. Spezieller Dank sei dem Herrn Dr. Novak für die liebevolle Behandlung des Schwerkranken ausgesprochen.

Witwa Anna Saulig
auch im Namen der Familie
und der übrigen Verwandten.

Ausweis der Spenden.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 des „Roten Kreuzes“ vom 5. V. bis 5. VI. 1916:

Unteroftiziersheim Marinekaserne	K	—85
Restaurant Adria		5-12
Filiale Papierhandlung Schrinner		2-31
Kino Leopold		1-25
Restaurant Narodni Dom		—84
Bahnhofrestaurant		6-25
Kantine Infanteriekaserne		2-02
Hotel Imperial		2-34
Café Miramar		—59
Café Hababurg		4-22
Drogerie Paulsch		1-43
Café Municipio		5-13
Restaurant Gabriel		—67
Arsenalkesselschmiede		6-10
Gemischtwarenhandlung Zimolo		—10
Arbeiterküche Paradeplatz		2-20
Café Rauch		—34
Papierhandlung Krmpotic		2-19
Café Tegetthoff		2-18
Marinefriedhof		—70
Café Eden		1-19
Restaurant Miramar		—34
Gasthaus Marine schwimmende Schule		—61
Modewarengeschäft Fröhlich		1-70
Marinekassino		2-26
Summe	K	53-03

Richtigstellung. Im Spendenausweise unserer Administration vom 5. d. M. hätte es statt „... der II. Radfahrgruppe“ richtig „der II. Fahrzeuggruppe“ heißen sollen.

Soeben eingetroffen:**Lebige Bücher von Rudolf Krafnig**

„Die Weiber“; „Wiener Leut“; „Lebige aus der Kaffertadt“; „Eisenbahnhumoresken“; „Der Herr im Hause“ und andere Ehestandshumoresken; Humor zu jeder Zeit. — Preis pro Band Kr. 1-12.

Vorhältig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Fore 12.

Kleiner Anzeiger.**Zu vermieten:**

Wohnung mit zwei Zimmern und Küche, alles gut möbliert, mit doppelter Ausstattung, inkl. Klavier, im Stadtzentrum, 2. Stock, zu vermieten. Adresse in der Administration. 918

Möbliertes Kabinett sofort zu vermieten. Via Ercole 4, 1. St. 920

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via S. Felicità 6, Partierre, links. 921

Neu möbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. Adresse in der Administration. 923

Wohnung mit 3 Zimmern (parkettiert), Küche, Waschküche, Wasser, Gas usw. zu vermieten. Civico Giannatafi 12, Hans Calcich. 912

Edles möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Ercole 12, 2. St., links. 902

Edles Zimmer zum Aufbewahren der Möbel zu vermieten. Radechky-Strasse 54. 00

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Radechky-Strasse Nr. 54. 00

Zu mieten gesucht:

Deutsche Beamtin sucht reines, nett möbliertes Zimmer. Anträge unter „Angemessener Preis“ an die Administration. 919

Edle Wohnung mit 2 Zimmern und Küche, eventuell noch 1 Kabinett. Anträge an die Administration. 918

Zu verkaufen:

Schlafzimmermöbel wegen Abreise zu verkaufen. Civico Giannatafi 12, von halb 3 bis halb 6 Uhr. 914

Zu kaufen gesucht:

Altes, gebrauchtes Fahrrad zu kaufen gesucht. Anträge an die Administration b. Bl. 910

Verchiedenes:

Die Kasse des Delegierten der Clappen-Hüte-Zentrale, Capt. Sady, befindet sich im Hotel „Miramar“, Zimmer Nr. 7, Sprechstunden nachmittags. 916

Verkaufen stichhaariger Forsterziegel, weiß, mit braun gezeichnetem Kopf, heißt auf den Namen „Teddy“. Abzugeben gegen gute Belohnung Via Lucea 10. 905

Schiffs-Dieselmotoren.

Ein Handbuch zur Einführung in die Praxis des Schiffs-motorbetriebes. Von Ing. W. Scholz, K 9.—. Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Makler).

Himbeersaft

garantiert naturrecht. in feinsten Raffinade eingekocht, ein 5-Kg.-Postkoll **K 12**— franko per Nachnahme versendet 64

A. Tosek, Prag, Königl. Weinberge Nr. 1274/P.

Wegen Renovierungsarbeiten

wird das

Hotelrestaurant „Adria“
am 15. Juni 1916 bis auf weiteres geschlossen.

Hochachtungsvoll

I. TRAMPUSCH, Hotelleit.

Prima-Biskotten

aus Weizenmehl in Kartons von 1 Kg. gramm (33 bis 34 Stück per Karton)

4 K 20 h per Kilogramm

liefert in kleinen und größeren Posten für Post und Bahn

Ludwig Ungar, Triest

Magazin: Via Carinfia Nr. 23.

Briefe: Ludwig Ungar, Triest, Postfach Nr. 1.

Futter-Melasse

50 Kg. 30 Kronen ab Wien, **Zwieback-Bröselt**
50 Kg. 145 Kronen ab Graz per Nachnahme

A. J. Herunter, St. Peter bei Graz.

Tutzpomade, Tutzpulver für Glas und Metall, Radierwasser für Tinten- und Obstflecke, Etikettentinte, Merktinte (rot und schwarz), Autographietinte und Autographiepapier, Hektographentinte, Hydrokopische Tinte, Lithograph. Schwärze, Hektographenmasse und Hektographenblätter, Bimssteine, Gummi arabicum (flüssig), Stempelskissen (violett, rot und schwarz) in allen Größen

zu haben bei

Jos. Krmpotic**Pola, Custozaplatz 1**